

13.06.2011, 12:29

Cyberkriminalität

Hacker suchen auf IWF-Servern "politisches Dynamit"



© Bild: 2011 dapd

Erst Schuldenkrise in Europa, dann der Skandal um Ex-Fonds-Chef Strauss-Kahn und das Tazziehen um seine Nachfolge - und nun noch ein mysteriöser Hackerangriff. Im Rätselraten über die Täter taucht immer wieder der Name eines Landes auf: China. von Frank Brandmaier

Seit Anfang des Monats hatten sich die Warnungen gehäuft. "Wichtig: Virusattacken", hieß es am 1. Juni in einer E-Mail der Technologieabteilung des Internationalen Währungsfonds (IWF) an die Belegschaft. Wenige Tage später dann ist in einem Memo von "verdächtigen Datentransfers" die Rede. Am 9. Juni warnte laut der Nachrichtenagentur Bloomberg IT-Chef Jonathan Palmer vor "verstärkter Phishing-Aktivität", also Datenklau. Doch da war es wohl schon zu spät. Bereits vor Wochen sollen die Hacker zugeschlagen haben.

"Ausgeklügelt und ernst" sei die Cyberattacke gewesen, sagte ein Insider der "New York Times". Eine "große Menge" Daten sei verschwunden, heißt es. Ein IWF-Sprecher versichert, die globale Finanzorganisation sei "voll funktionsfähig".



Anarcho-Töne wie in den Siebzigern: Aktivisten von Anonymous

Worauf könnten es die Datendiebe abgesehen haben, wer steckt dahinter? Eine Hackergruppe namens Anonymous hatte unlängst zu Angriffen auf das Datennetz des Fonds aufgerufen, "als Zeichen des Widerstandes gegen die korrupten Sparpläne der griechischen Regierung und des Internationalen Währungsfonds" - Anarcho-Töne wie in den Siebzigern.

"Politisches Dynamit"

Doch kreisen die Spekulationen über die Hintergründe vor allem um wertvolle Wirtschaftsdaten, die in den IWF-Computern schlummern. Und immer wieder fällt bei der Frage nach den möglichen Hintermännern der Name eines Landes: China.

Niemand zweifelt, dass die sensiblen Informationen im Besitz des Fonds wie etwa Details über Kreditprogramme für Krisenstaaten marktbewegende Macht haben. "Politisches Dynamit in vielen Ländern" seien die Abkommen über Finanzhilfen, sagte ein IWF-Mitarbeiter der "New York Times". In den vergangenen Jahren sei der Fonds schon mehreren Cyberattacken ausgesetzt gewesen, heißt es, verstärkt allerdings erst seit dem Ausbruch der globalen Wirtschaftskrise.



Google ist sich sicher: China ist das schwarze Schaf

Unlängst hatten sich Berichte über Hackerangriffe gegen Großunternehmen gehäuft: Unterhaltungsgigant [Sony](#), der US-Rüstungskonzern [Lockheed Martin](#), Finanzriese [Citigroup](#) und schließlich [Google](#) - alles in den vergangenen drei Monaten.

Unter den Zielen war auch die Firma RSA Security, die Sicherheitsschlüssel zum Schutz vor unbefugten Zugriffen auf Computersysteme liefert und weltweit Tausende von Unternehmen und Organisation als Kunden hat - auch den IWF. Google nahm kein Blatt vor den Mund, dass der Suchmaschinen-Marktführer den Ursprung der Attacken gegen sich in der Volksrepublik vermutet.

Cyberspionage bei wirtschaftspolitischen Institutionen

Könnte es China auch auf internationale Organisationen abgesehen haben? "In den vergangenen Jahren hat sich ein Muster von Cyberspionage gegen wichtige wirtschaftspolitische Institutionen abgezeichnet", schrieb die "Washington Post". Und einige Experten vermuten den Goliath in Fernost dahinter.

"Attacken haben oft mit Entscheidungen in Bereichen wie der chinesischen Währungspolitik oder Handelspraktiken zu tun", sagte John Mallery, Experte am renommierten Massachusetts Institute of Technology (MIT), der Zeitung. Vor zwei Jahren seien vor einer Runde von wirtschaftspolitischen Beratungen Washingtons mit Peking sensible Daten aus den Computern hoher Beamter des US-Finanzministeriums gestohlen worden.

Auch hier vermuten Ermittler die Drahtzieher in der Volksrepublik. Bedient hätten sich die Hacker bei dem Fall einer Methode mit Namen "Spear Phishing", die auf bestimmte Personen abzielt und mit ausgeklügelter Software, sogenannter Malware, operiert, die per E-Mail an Mitarbeiter des Ministeriums geschickt wurde.

Möglicherweise setzten die Cyberdiebe "Spear Phishing" auch gegen den IWF ein. "Solch eine Malware hat man zuvor noch nicht gesehen", sagte Tom Kellermann, Ex-IT-Sicherheits-Experte bei der Weltbank, dem "Wall Street Journal". Bevor die Angreifer zuschlugen, hätten sie die Daten-Infrastruktur ausgespäht und spezielle Software geschrieben, um ins Netz des Weltwährungsfonds einzudringen. Auf der Webseite des Fonds war am Wochenende von all dem keine Rede. Ganz oben ging es dort um die Gefahren für Staaten durch Überalterung ihrer Bürger.

- dpa, 13.06.2011
© 2011 Financial Times Deutschland